

Dies Academicus 17. April 2012:

Workshop 6: Prüfungen

Moderator: Prof. Dr. Fischer

Protokoll: C. Tolasch

ca. 30 Teilnehmer von verschiedenen Fakultäten (Studierende, Verwaltungspersonal, Lehrende, wissenschaftliches Personal)

11:15 Eröffnung und Einleitung von Prof. Fischer

Ziel des Workshops: Empfehlung zu Prüfungen im Bologna-Rahmen

Vorstellungsrunde

Diskussion:

Eingangs wird von negativen und positiven Erfahrungen mit Abschlussprüfungen („Knoten geht auf“) berichtet. Die erstgenannten könnten zum Studienabbruch ohne Abschluss führen.

Als Nachteil von studienbegleitenden Prüfungen wird aufgeführt, dass sie mit extrem hoher Dauerbelastung einhergehen. Um den Stress für Studierende möglichst klein zu halten/zu minimieren, wird vorgeschlagen, **weniger Prüfungen anzusetzen, Fristen zu verlängern oder ggf. aufzuheben und die Zahl der Wiederholungen nicht zu begrenzen.** Vorstellbar sei eine **Kombination aus beiden Arten**, mit einer Reduzierung der studienbegleitenden Prüfungen und einer Zusammenschau der einzelnen Studienelemente am Ende des Studiums sowie dem [teilweisen] Ersatz durch Studienleistungen. [Es sollte generell weniger geprüft werden.]

Da es nicht notwendig sei alles abzurufen, sollte man Prüfungen (entsprechend ihrer zwei Funktionen) **während des Studiums zur Rückmeldung und am Ende für einen zertifizierenden Abschluss** einsetzen.

Es wird vorgeschlagen, dass studienbegleitend erworbene Teilnoten nicht in die Endnote eingehen sollen. Unter anderem führe eine Vergabe von Noten während des Semesters, die für die Abschlussnote relevant ist, aus Zeitgründen z.B. zu einer Streichung oder starken Kürzung der Orientierungseinheit bzw. zu einer verringerten Beteiligungsintensität an anderen Lehrveranstaltungen. Deshalb sollten Noten – wenn überhaupt – nur für die Abschlussprüfung vergeben werden. Außerdem schaffe permanenter Notendruck zwischen den Studierenden einen enormen Konkurrenzdruck.

Tatsächlich sei eine Gewichtung der Teilleistungen bereits jetzt möglich und Module müssten nicht zwingend in die Endnote eingehen, d.h. unbenotete Leistungen sind möglich und diese Art der Reflexionsprüfungen wird bereits in einigen Fächern angewendet. Ein positiver Aspekt studienbegleitender Prüfungen sei das „Wissen abladen“ für Studierende. Wünschenswert wäre hier ein Anrechnungsmodell. Wichtig sei außerdem, dass man mittels Leistungsabfrage „ungeeigneten“ Studierenden eine Rückmeldung geben könnte. Daneben sollte immer auch nach individuellen Lösungen gesucht werden, eine verpflichtende Beratung wäre dafür ein Weg. Es wird angemerkt, dass die Definition „erfolgreich abgeschlossen“ einen großen Spielraum zulässt und eine benotete Prüfung am Ende eines Moduls nicht zwingend ist.

Weiterhin seien Teilprüfungen erforderlich, um die Mobilität der Studierenden zu ermöglichen, da ein Studienplatzwechsel ohne benotete Teilleistungen nur schwer bis unmöglich sei. Tendenziell ist die Neigung zum Studienortswchsel in den letzten aber Jahren zurückgegangen. Da es sich bei

Studienortswechslern also eher um Ausnahmen handle, sollte die Struktur eines Studiengangs sich nicht (nur) an der Mobilität weniger Wechsler orientieren. Dennoch sollte es das Ziel sein, Wechselmöglichkeit ohne Studienzeitverzögerung zu gewährleisten.

Eine Vereinfachung der Prüfungsordnungen sei wünschenswert, da diese immer komplexer und komplizierter werden. Dabei sollten die POs den Rahmen dafür schaffen, dass die Studierenden über größere Wahlmöglichkeiten hinsichtlich der Anrechnung von Prüfungsleistungen sowie über Verbesserungsmöglichkeiten verfügen. Vorstellbar wäre die Abschaffung der Fristenregelung zugunsten einer Wiederholungsregelung, wobei eine Begrenzung der Wiederholungsmöglichkeiten festgeschrieben sein sollte. Die Möglichkeit einer 4fachen Wiederholung wird vorgeschlagen, wobei die Prüfungen nicht den Anspruch erheben könnten, absolut identisch zu sein. Diese Fristenregelungen oder die maximale Anzahl der Versuche müssten im HmbHG festgeschrieben sein, ansonsten sollte das HmbHG überprüft und verschlankt werden um den Hochschulen mehr Freiheit zu geben, es selbst zu regeln.

Mit einer neuen Prüfungsordnung ließen sich gemeinsame Ziele definieren, um z.B. abstrakte Kompetenzen zu prüfen. Allerdings erscheine es schwierig, eine Rahmenprüfungsordnung über sämtliche Studiengänge der Universität hinweg zu formulieren, da die Bedarfe der Fakultäten unterschiedlich seien.

Die Verrechtlichung bei Prüfungen stelle ein gewisses Problem dar und man sollte die Regelungen vereinfachen, zumal die Verwaltung von Prüfungsleistungen viel koste, auch die beliebige Wiederholbarkeit. Neue Formen der zeitlichen Semesterorganisation, wie z.B. verstärktes Angebot von Blockveranstaltungen, könnten verhindern, dass bei anstehenden Prüfungen andere Fächer vernachlässigt werden. Als ein Nachteil von Blockunterricht wird gesehen, dass das Wissen nach dem Ende des Blocks verloren gehen könne. Das Wissen festige sich besser bei der Verteilung der Lehrinhalte über mehrere Semester. Aber auch der gegenteilige Effekt ließe sich beobachten. Grundsätzlich ist eine Kombination aus Lehre, die in Blocks stattfindet und Lehrveranstaltungen, die periodisch stattfinden, möglich und wird zum Teil sogar auch schon praktiziert.

Als weiterer wichtiger Punkt werden Prüferschulungen genannt, die flächendeckend eingeführt werden sollten, um kompetenzbasiertes Prüfen zu ermöglichen sowie die Subjektivität einer Prüfung zu verringern und Prüfungen weitestgehend zu standardisieren. In der Tat sei die Notengebung oft subjektiv. Creditpoints werden oft fälschlicherweise als Prüfungsleistung angesehen, wobei damit tatsächlich die Arbeitsleistung gemeint sei. Gewünscht ist die Implementierung neuer Prüfungsformen (wie z.B. elektronische Prüfungen) in die Prüfungsordnungen

Die Frage nach der Qualitätssicherung im Bereich Prüfungen ist sehr wichtig. Von studentischer Seite wird am Beispiel der Medizin kritisiert, dass oft die „Haltung“ geprüft werde, ohne dass diskutiert wird, ob es eine richtige Haltung gibt und wie diese aussehen soll. Für Prüfungen sei eine Kultur der Rückmeldung an den Studierenden erforderlich. Seitens der Lehrenden wird geäußert, dass neben dem vermittelten Fachwissen auch die Haltung abgeprüft werden kann und sollte. Im Gegensatz zu früher seien die Voraussetzungen und Ausbildungsziele klar definiert. Wissenschaftlichkeit sollte ins Studium gebracht werden, jedoch sei das zum Teil unmöglich, da der Leistungsstand der Studierenden innerhalb eines Kurses sehr unterschiedlich sei könne.

13:30 - 14:00 Mittagspause

14:00-15:30 Zusammenstellung der Ergebnisse

Gelb markierte Aussagen werden als Konsens in die Abschlussfolie übernommen.